Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Bei Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 198. Mittwoch, den 27. August nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Prinzl. Hofsekretär Albert Renner das von Sr. Majestät dem Könige von Italien ihm verliehene Ritterkreuz des Italienischen Kronenordens annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kronprinzl. Kammerlakai Paul Lehmann die von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe ihm verliehene goldene Verdienstmedaille annehme und trage.

Die Gladbacher Feuerversicherungsaktiengesellschaft in M Gladbach hat gemäß § 115 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 zu Hauptbevollmächtigten für das Königreich Sachsen die beiden Inhaber der Firma Jakobs & Marx in Leipzig, den bereits bisher als Hauptbevollmächtigten thätigen Herrn Max Jakobs und Herrn Georg Haupt, bestellt. Die Generalagentur wird unter der Firma Jakobs & Marx geführt.

Dresden, den 20. August 1902.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
Dr. Bodel.

7124

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

— **Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Justiz.** Der Rechtsanwalt Dr. Johannes Georg Stöckel in Dresden ist zum Notar für Dresden-Neustadt auf so lange Zeit, als er dort seinen Amtssitz haben wird, ernannt worden.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die Lehrerstelle in Deutschkatharinenberg. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Grundgeh., 200 M. persönl. Zul., 110 M. für Fortbildungs-, 55 M. für Turnunterricht, Amtswohnung und event. 120 M. der Lehrersfrau für Handarbeitsunterricht. Gesuche bis zum 15. September an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Winkler in Freiberg.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Deutschlands Handelsverhältnis zu den südamerikanischen Republiken.

Im vorigen Jahre ist der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Guatemala vom Jahre 1887 durch die Regierung Guatemalas gekündigt worden; er sollte am 22. Juni 1903 außer Kraft treten. Jetzt hat Guatemala seine vorjährige Kündigungserklärung in der Weise abgeändert, daß der Vertrag erst am 22. Juni 1904 außer Kraft tritt. Er ist ein Meistbegünstigungsvertrag, jedoch ist durch seinen Artikel 33 und durch die in einem besonderen Protokoll dazu gegebene Erläuterung das Meistbegünstigungsrecht Deutschlands insofern beschränkt worden, als die Vorteile, die Guatemala den übrigen vier mittelamerikanischen Freistaaten oder einem von ihnen einräumt, deutscherseits nicht beansprucht werden können, solange diese Vorteile auch allen anderen dritten Staaten vorenthalten werden. Eine ähnliche Bestimmung findet sich in dem 1896 zwischen Deutschland und Nicaragua abgeschlossenen Vertrage. Der letztere wird nach dem Außerkrafttreten der Handelskonvention mit Guatemala der einzige Handelsvertrag sein, der dann zwischen Deutschland und den mittelamerikanischen Republiken noch besteht. Der Handelsvertrag mit Costa Rica vom Jahre 1875 ist 1896 von Costa Rica gekündigt worden und am 1. Dezember 1897 außer Kraft getreten. Im vorigen Jahre wurde der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Salvador vom Jahre 1870 von seiten Salvadors gekündigt, er trat am 23. Mai d. Js. außer Kraft. Auf den Handelsverkehr zwischen Deutschland und den mitteleuropäischen Republiken ist das Außerkrafttreten dieser Verträge bisher wohl kaum von irgend welcher Wirkung gewesen, wenn auch zugegeben werden muß, daß mit dem Fortfall unseres Meistbegünstigungsrechts der handelspolitische Einfluß der Vereinigten Staaten sich möglicherweise stärker als bisher auf den dortigen Märkten geltend machen wird. In unserem Güteraustausch mit den fünf Republiken wiegt die Einfuhr dortiger Erzeugnisse nach Deutschland bei weitem vor, der Wert der letzteren bezifferte sich im vergangenen Jahre auf 35 bis 36 Mill. M., während deutscherseits nur Waren im Werte von 6 Mill. M. dorthin ausgeführt wurden. Fast dieser gesamte Verkehr geht über Hamburg. Der wichtigste Einfuhrartikel ist Kaffee, wovon im letzten Jahre 286610 dz im Werte von 32 Mill. M. (aus Guatemala allein 235640 dz) nach Deutschland gingen.

Zur tripolitanischen Frage.

Vor einiger Zeit wurde aus Konstantinopel unter Hinweis auf die Gerüchte über ein angebliches Streben der Italiener nach dem Besitze von Tripolis berichtet, man fühle sich in der türkischen Hauptstadt in der Tripolisfrage infolge einer aus London empfangenen Beschwichtigung bedeutend beruhigt, was man in manchen Kreisen darauf zurückführen zu können glaube, daß das Londoner Kabinett in bezug auf diese Frage gegenüber der Türkei neue Verpflichtungen übernommen habe. Man stützte sich hierbei auf den Umstand, daß Lord Lansdowne, der britische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, im Parlamente wiederholt auf die Verpflichtungen Englands zur Aufrechterhaltung des status quo im Mittelmeere hingewiesen hat.

Der Londoner Korrespondent der offiziösen „Pol. Korr." ist jedoch auf Grund von Aufklärungen, die er aus bester Quelle geschöpft hat, in der Lage, zu versichern, daß Lord Lansdowne bei den erwähnten Aeußerungen ganz anderes im Auge hatte, und daß man in London gar nicht daran gedacht hat, der Pforte gegenüber irgendwelche spezielle Verpflichtungen, geschweige denn eine Garantie der Integrität der Türkei in bezug auf Tripolis zu übernehmen. Abgesehen von sonstigen Erwägungen, müßte schon das lebhafte Wohlwollen, das man in London für das an der bezeichneten Frage besonders beteiligte Italien hegt, die englische Regierung von einem solchen ostentativen Eingreifen in diese Angelegenheit abhalten. Die Wärme der Beziehungen zwischen den beiden Staaten habe wohl infolge gewisser Vorgänge vorübergehend einigermaßen abgenommen, die englischen Staatsmänner sowie die Presse dieses Landes hätten jedoch in der letzten Zeit bei verschiedenen Anlässen der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß vorübergehende diplomatische Mißverständnisse das innige Verhältnis Italiens zu einem so alten Freunde, wie es England sei, nicht in ernste Erschütterungen versetzt haben können. Man sei sich in London selbstverständlich darüber klar, daß eine Einmischung in die Tripolisfrage in dem angedeuteten Sinne in Rom als eine Feindseligkeit aufgefaßt werden könnte, und nichts könne der englischen Regierung ferner liegen, als eine solche Handlungsweise. Man würde es aufrichtig bedauern, wenn auch in italienischen Kreisen über die Haltung Englands ähnliche Ansichten gehegt werden sollten, wie sie in dem erwähnten Konstantinopeler Berichte ausgesprochen wurden. Die Möglichkeit des Auftauchens eines solchen Verdachts in Rom dürfte wohl englischerseits für eine hinreichend wichtige Thatsache betrachtet werden, um sich zu einer öffentlichen Entkräftung in irgend einer Form veranlaßt zu sehen. Es sei zu vermuten, daß in nächster Zeit eine aufklärende, beruhigende Auslassung über diesen Gegenstand in der Londoner Presse erscheinen werde.

Diese Mitteilungen bestätigen, daß in London neuerdings die Erkenntnis zur Herrschaft zu gelangen scheint, eine Vernachlässigung der englischen Beziehungen zu Italien entspreche nicht den Interessen Großbritanniens. Man darf gespannt sein, auf welche Weise Lord Lansdowne die schwierige Aufgabe lösen wird, in der tripolitanischen Frage Stellung zu nehmen, ohne vor allem Italien zu kränken und zugleich ohne dabei den Argwohn der Pforte zu erregen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 27. August. Se. Majestät der König hat Sich heute früh mit dem fahrplanmäßigen Personenzug 6 Uhr 37 Minuten ab Pirna, in Begleitung des Hausmarschalls Wirkl. Geh. Rats v. Carlowitz-Hartitzsch, Excellenz, des Oberstallmeisters v. Haugk, des Oberhofjägermeisters Frhrn. v. dem Bussche-Streithorst und des Flügeladjutanten vom Dienst Oberstleutnant v. Kospoth zur Abhaltung von Jagden nach Schandau begeben. Die hohe Jagdgesellschaft wird in Sendigs Villa Quisisana Wohnung nehmen. Die Königlichen Jagden finden heute, Mittwoch, auf Hinterhermsdorfer Revier und morgen, Donnerstag, auf Reinhardtsdorfer Revier statt. Die Rückkehr des Monarchen nach Hosterwitz steht morgen Donnerstag abend zu erwarten.

Dresden, 27. August. Das heute ausgegebene 18 Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1902 enthält: Verordnung über den Gewerbebetrieb der Gesindevermieter und Stellenvermittler; Vorschriften für Personen, die fremde Rechtsangelegenheiten ꝛc gewerbsmäßig besorgen ꝛc; Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterungsanlagen an der Eisenbahnlinie Leipzig—Hof betreffend.

Deutsches Reich.

Berlin. Gestern abend fand im Marmorsaale des Neuen Palais bei Ihren Kaiserlichen Majestäten eine Tafel statt, zu der eine große Reihe von Einladungen an die Generalität und die Offizierscorps des III. Armeecorps ergangen waren. Bei der Tafel saß Se. Majestät der Kaiser rechts von Ihrer Majestät der Kaiserin. Es folgten nach rechts zunächst Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Heinrich XXX. Reuß, Generaloberst v. Hahnke, Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus, General der Infanterie v. Plessen, nach links Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff, Prinz Friedrich Leopold, Minister v. Wedel, Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg. Gegenüber den Majestäten saß General der Infanterie v. Lianiz zwischen Generalfeldmarschall Graf Waldersee und Kriegsminister v. Goßler rechts und General der Kavallerie Graf v. Schlieffen und Generalleutnant Wagner links. Zur Tafel waren auch die fremdherrlichen Offiziere geladen. Im Verlaufe der Tafel erhob Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelcher die Uniform der 8. Grenadiere trug, Sich zu folgendem Trinkspruche:

„Mein Trinkspruch auf die in Waffen ausgebildeten Männer des III. Armeecorps soll in dem Wunsche gipfeln, daß das Armeecorps im Frieden auf der Höhe der taktischen Schulung sein möge für die Jetztzeit, wie es einst unter Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl gewesen ist, und daß es im Ernstfalle die gleiche Haltung bewahren möge und dieselben Lorbeeren um seine Fahnen flechte wie am glorreichen Sechstagen unter Konstantin v. Alvensleben. Das III. Armeecorps Hurra! Hurra! Hurra!"

Die Musikkapelle der Königsgrenadiere spielte den Yorkschen Marsch. Nach der Tafel hielten Ihre Kaiserlichen Majestäten Cercle.

— Se. Majestät der Kaiser sandte dem russischen Leibgarderegiment in Warschau als Chef dieses Regiments anläßlich der Feier seines 176jährigen Bestehens das folgende Glückwunschtelegramm: „Ich danke dem Offiziercorps und den Chargen Meines St. Petersburger Leibgarderegiments für den Ausdruck der Anhänglichkeit und Waffenbrüderschaft. Gott segne das Regiment und gebe, daß in dem Regiment fortgesetzt lebe seine Tradition, die es 176 Jahre hindurch erfüllte, damit es stets bleibe eine Zierde der ruhmreichen russischen Armee und vor allem würdig sei der Zufriedenheit seines erlauchten obersten Führers. Das wird Mein Stolz sein! Wilhelm I. R."

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen ließ dem Regimentskommandeur aus gleichem Anlasse ein Glückwunschtelegramm mit folgenden Worten zugehen: „Aufrichtig danke ich Ihnen für den mir im Namen des Regiments übermittelten Gruß. Zum heutigen Festtage beglückwünsche ich das Regiment, dem anzugehören ich als besondere Ehre schätze, und bitte Sie dieses in liebenswürdigster Weise dem Offiziercorps übermitteln zu wollen. Wilhelm, Kronprinz."

— Alle Blätter begrüßen in längeren Artikeln den heute in Potsdam eintreffenden König von Italien. Der „Reichsanzeiger" äußert sich zu dem bevorstehenden Besuche wie folgt: Se. Majestät König Viktor Emanuel von Italien wird während der nächsten Tage als herzlich willkommener Gast Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Potsdam verweilen und in die Reichshauptstadt feierlich einziehen. Es ist die erste Begegnung, die den erlauchten Herrscher nach seiner Thronbesteigung mit unserem Kaiser zusammenführt, und ihr Verlauf wird Zeugnis dafür ablegen, daß die Gefühle treuer Freundschaft, mit denen der ritterliche König Humbert hier allezeit aufgenommen wurde, auf seinen edlen Sohn und Kronerben mit unverminderter Innigkeit übertragen werden. Diese Freundschaft der Dynastien ist der deutschen wie der italienischen Nation wertvoll als Unterpfand für die Festigkeit der beide Länder untereinander und mit Oesterreich-Ungarn verknüpfenden politischen Beziehungen. Der Dreibund beruht auf dem gemeinsamen Bedürfnis der Erhaltung des mitteleuropäischen Besitzstandes. Er bürdet keinem seiner Mitglieder eine Last auf, die nicht jeder einzelne Staat im eigenen Interesse freiwillig übernehmen müßte. Als den Staatsmann, der für Italien im Sinne seines Königs zur Erneuerung dieses bewährten Systems territorialer Garantien mitgewirkt hat, freuen wir uns den in der Begleitung seines Souveräns eintreffenden Minister Prinetti begrüßen zu können.

— Mit dem Ausscheiden des Unterstaatssekretärs Rothe aus dem Reichsamte des Innern wird auch die Zeitung einer der Abteilungen des Amts frei. Anfangs der neunziger Jahre gab es nur zwei, die Zentralabteilung und die für wirtschaftliche Angelegenheiten. Die letztere stand unter der unmittelbaren Leitung des Unterstaatssekretärs, die erstere hatte einen besonderen

Kunst und Wissenschaft.

Klassiker-Briefe.

Wie lang die Reihe der nun bereits veröffentlichten Briefe aus den Tagen der Klassiker in Wirklichkeit sei und ob bereits das Fernrohr zu Hilfe genommen werden müßte, um bis ans Ende zu blicken, wenn die Bücher thatsächlich jemals in einer Reihe stünden, mögen die Liebhaber von Rechenexempeln feststellen, uns genügt die Gewißheit, daß es je länger, um so schwerer wird, aus der Ueberfülle dieser Zeugnisse die entscheidenden, die lebensvollen, die geistig bedeutsamsten herauszufinden. Einen gewissen kulturhistorischen Wert haben zuletzt alle Briefe und Briefwechsel vergangener Tage. Für den Forscher, den Darsteller vergangenen Lebens, den Liebhaber der Kulturgeschichte kann es kaum Zeugnisse vergangener Tage geben, denen nicht wenigstens einzelne Thatsachen und Züge abzugewinnen wären. Aber daraus folgt noch lange nicht, daß die Ueberzahl und Unzahl neuerer Veröffentlichungen wirklich ein Publikum gewinnt und auch nur in ihrer Quintessenz zu wesentlicher Bereicherung der Anschauungen und Einsichten wenigstens eines beschränkten Bildungskreises beiträgt. Ein geistreicher Kritiker sagte einmal: „Jawohl, wir sind aus dem Beschränkten, Zufälligen und Fragmentarischen zum Vollständigen durchgedrungen, nur schade, daß das Beschränkte, Zufällige und Fragmentarische unendlich mehr gewirkt und gefördert hat, als unsere heutige Vollständigkeit." Sicher ist, daß man immer wieder gezwungen sein wird, neben der Veröffentlichung alles handschriftlichen Materials, dessen man habhaft zu werden vermag, auf die Auswahl nach inneren Gründen und unausrottbaren Werturteilen zurückzukommen. Daß dem so ist, erweisen die Auswahlen von Goethes Briefen, die fortgesetzt neben der großen, nun schon mehr als zwanzig Bände umfassenden Sammlung aller noch vorhandenen und erreichbaren Goethebriefe in der Weimarischen Sophienausgabe der Goetheschen Werke erscheinen. Es liegt auf der Hand, daß die gründliche Redaktionsarbeit der gedachten Sammlung den Auswahlen zu gute kommt, gleichwohl sind diese Auswahlen unentbehrlich, denn die Zahl der Leser aller Goethebriefe ist beschränkt. Unter den Ausgaben dieser Art verdient die „Goethes Briefe", ausgewählt und in chronologischer Folge mit Anmerkungen herausgegeben von Eduard v. der Hellen (Stuttgart und Berlin, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger), besondere Hervorhebung, weil sie sich durch pietätvolle Sachlichkeit und glücklichen Takt des Herausgebers wie durch die im Interesse des Publikums, das nach Auswahl verlangt, größtmögliche Ausführlichkeit auszeichnet. Die beiden uns vorliegenden Bände berücksichtigen Goethes Briefe bis 1788. Verstehen wir den Herausgeber richtig, so wird sich seine Auswahl vor allem auf die eigenhändigen, unmittelbaren Briefe Goethes erstrecken und in dem Maße knapper, zusammenfassender werden, als die Zahl der diktierten Briefe, die nur Goethes Unterschrift tragen, anschwillt. — Wir behalten uns ausdrücklich vor, auf diese Ausgabe zurückzukommen, wenn sie zum Abschluß gelangt sein wird.

Eine sehr wertvolle, selbständige, in gewissem Betracht neue Veröffentlichung ist „Jean Pauls Briefwechsel mit seiner Frau und Christian Otto", herausgegeben von Paul Nerrlich (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1902). Von den 208 in dieser Sammlung mitgeteilten Briefen Jean Pauls und seiner Gattin Karoline, denen sich einige wenige Briefe des Vaters Karoline Richters, auch einer von Ernestine Voß an Jean Pauls Frau, die zur Sache gehören, anschließen, sind freilich nur 69 absolut neue, seither ungedruckte. Aber da der Herausgeber überzeugend darthut, daß Jean Pauls Schwiegersohn Prof. Ernst Förster, der frühere Herausgeber, mannigfach Abweichungen von den Originalen liebt, viele wichtige Bemerkungen unterdrückt, nicht wenige Briefe falsch datiert hat, so erscheint allerdings, von den zahlreichen Vermehrungen abgesehen, eine getreue Wiedergabe dieser Briefe um so dankenswerter, als sie zu den wichtigsten Quellen von Jean Pauls Lebensgeschichte gehören und charakteristische Beiträge zur Geschichte unserer klassischen Dichtung einschließen. Prof. Nerrlichs Stellung zu Jean Paul ist bekannt. Er ist der beharrlichste Vorkämpfer einer Erneuerung der Geltung des Humoristen der Klassikerperiode. Er betont auch diesmal in der Vorrede zu den Briefen an Otto und an Jean Pauls Frau, daß „zwar jetzt, wo wir in das neue Jahrhundert eingetreten sind, Börnes bekannte Prophezeiung noch nicht erfüllt, jedenfalls aber ein Umschwung in der Geltung des Dichters eingetreten sei", an den vor 26 Jahren, als Nerrlich seine erste größere Jean Paul-Arbeit veröffentlichte, kaum zu denken war. Und er unterscheidet dabei sehr scharf zwischen dem schwärmerischen weltflüchtigen und dem realistischen Jean Paul, ja er sagt ausdrücklich: „So gewiß die Weltflucht dasjenige Element in Jean Pauls Schöpfungen ist, das ihm ehedem zwar die Herzen insbesondere der vornehmen Frauen im Sturm erobert, ihn aber den Nachgeborenen immer mehr und mehr entfremdet hat, ebenso gewiß lebt in ihnen eine Diesseitigkeit, ein Realismus, ein „herber Geist", die ein Wiedererstehen des vom Gros für beseitigt Erachteten verbürgen. Kein einziger der Briefe ist ein Ausfluß der Hesperusstimmung, aus ihnen allen spricht lediglich der Schöpfer eines Fixlein, Siebenkäs oder Katzenberger, um anderes nicht zu erwähnen; auch von diesem Gesichtspunkte aus also dürfte sich die Existenzberechtigung des vorliegenden Buches ergeben."

Freilich kann man sich nicht darüber täuschen, daß die Briefe Jean Pauls eigentliche Leser — das heißt Leser, die die grundeigentümliche geniale und doch vielfach kapriziöse Persönlichkeit auf sich wirken lassen, den Wallungen und Wechseln seiner Lebensstimmung liebevoll nachgehen — nur soweit finden können, als der Dichter Jean Paul noch Leser hat. Und damit sind wir vor ein schweres Problem gestellt. Weder ist es schlechthin wahr, daß Jean Pauls Schriften überhaupt nicht mehr gelesen werden, noch läßt sich erweisen, daß es Tausende giebt, die auch nur mit den von Nerrlich hervorgehobenen humoristischen Hauptschöpfungen vertraut sind. Zwischen den Lesern aber, die Jean Pauls Briefe nur nach Notizen zur Litteraturgeschichte durchblättern und seiner Individualität dabei kaum mehr Rechnung tragen, als der Individualität Garlieb Merkels oder des Frls. Henriette v. Knebel, fehlt jedes geistige Band, das sie mit diesen Briefen verbindet. Kann und will man nicht mehr aus ihnen herauslesen, als ein Stück Litteratur- und Lokalklatsch, so wird man freilich auch dabei seine Rechnung finden und sich nur zu hüten haben, die gelegentlichen Aeußerungen Jean Pauls für Thatsachen zu halten. Ja, wohl sind es historische Dokumente, wenn Jean Paul am 2. September 1798 an Otto berichtet: „Goethe wird nach vier Monaten den Faust vollenden (er brauchte bekanntlich zur Vollendung auch nur des ersten Teils noch ein Jahrzehnt und zur Beendigung der ganzen Dichtung noch ein Menschenalter, 33 Jahre); er sagt, er könne sechs Monate seine Arbeit voraussagen, weil er sich zu einer solchen Stimmung der Stimmung durch geschonte leibliche Diätetik vorbereite. Schiller säuft 6 Lot Kaffee auf eine Tasse und braucht Malaga und alles — nicht jeder ist im Kaffee so mäßig als ich", oder wenn es am 27. Januar 1799 gar heißt: „Schiller, der ganz den Sprachton Wernleins und in der Ferne sogar dessen Physiognomie hat, die nur in der Nähe sich wie beide unterscheidet, nähert sich sehr der Titanide (Charlotte v. Kalb) und sagte schon dreimal zu ihr: wir müssen miteinander nach Paris. Hier